

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 60 (1982)
Heft: 6

Artikel: Wandteppiche als Gemeinschaftswerk ; Fünf Brote und zwei Fische
Autor: Klauser, Margret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

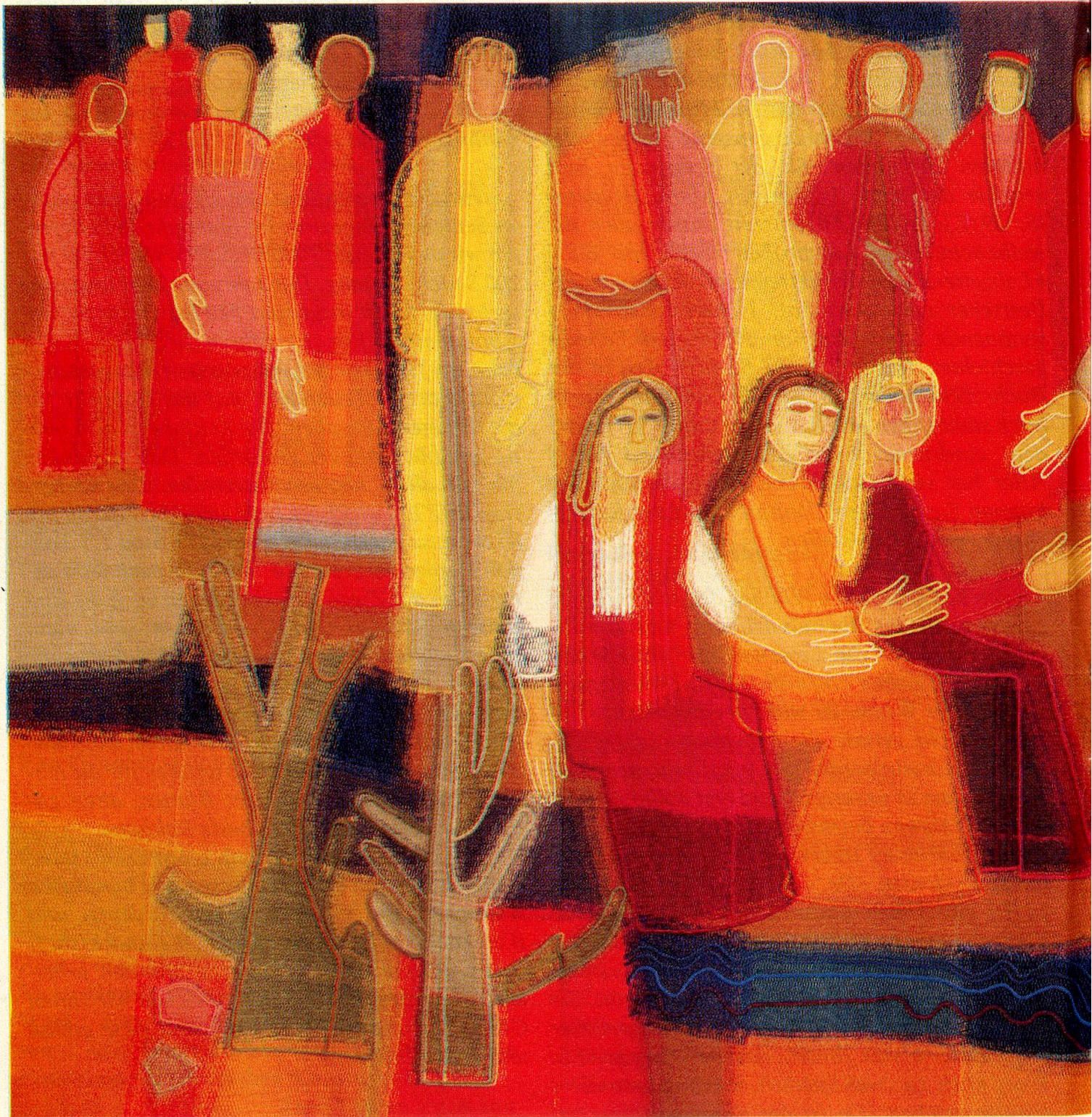
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wandteppiche als Gemeinschaftswerk

Fünf Brote und zwei Fische genügten nach dem biblischen Gleichnis in Johannes 6, Vers 1–15, für die Speisung der Fünftausend. Rechts werden Brote und Fische herbeigebracht. Links – mit leeren Händen – warten die Hungrigen. Dazwischen die lichte Gestalt Jesu, der eben die Speise austeilen wird.



Fünf Brote und zwei Fische

Ruth von Fischer, 71, eine Zürcher Künstlerin aus dem Bernbiet, ist seit 1944 Lehrbeauftragte für Zeichnen am Evangelischen Lehrerseminar Zürich und beteiligt sich seit 1957 an Gemäldeausstellungen. Vor fast 20 Jahren entdeckte sie die gestalterischen Möglichkeiten des textilen Wandschmucks mit einem ersten Teppich für die Expo 1964 in Lausanne. Seither entstanden als Gemeinschaftswerke eine ganze Reihe solcher Wandbehänge. Unser Bild zeigt den 1978/79 mit vielen Frauen in 4700 Arbeitsstunden geschaffenen Teppich von Hausen / AG im Format 2 × 4 m.





Bevor die Arbeit mit der Gruppe beginnt, heftet Ruth von Fischer die Stoffe auf das in Originalgrösse übertragene Papiermuster.

Wenn zwischenhinein einmal die Arbeit ruht, gibt ein Wort das andere, und so können Beziehungen entstehen und wachsen.





*Ein Problem ist aufgetaucht – wie soll es weitergehen?
Die Künstlerin nimmt sich der Sache an und zeigt den
Mitarbeiterinnen die Lösung.*

*Die verschiedenen Bahnen sind zusammengefügt, der
Schreiner hat die Aufhängevorrichtung montiert, der
Teppich wird entrollt – von vielen Händen gehalten.*



5 Brote und 2 Fische

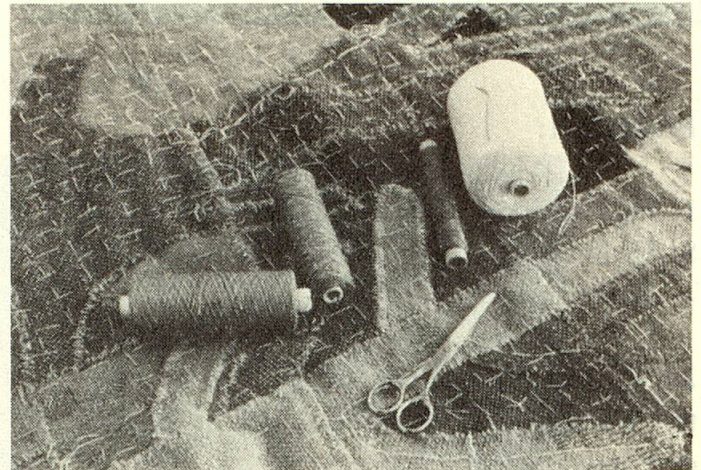
Fortsetzung von S. 7

Auf Grund einer Collage für eine Ausstellung im Jahre 1962 wurde Ruth von Fischer eingeladen, einen der zwölf Wandteppiche für den Sektor «Feld und Wald» der Expo 1964 zu gestalten. Ohne zu zögern nahm sie den Auftrag an, der sie vor eine völlig neue Aufgabe, eine echte Herausforderung, stellte, Niemand konnte ahnen, wie grundlegend die Folgen dieser Arbeit sein würden. Ruth von Fischer benutzte die Gelegenheit zu intensiver Auseinandersetzung mit Kollegen und Kritikern und betrachtete den Dialog als hochwillkommene Bereicherung. Vor allem holte sie sich damit das Rüstzeug zur Technik des Wandteppichs, die sie in der Folgezeit entwickelt und verfeinert, in den Grundzügen aber beibehalten hat.

Gemeinschaftswerk für ein gemeinsames Erleben

Gemeinschaftswerk – Gruppenarbeit – Gruppenprozess – Kreativität im Kollektiv: Mode- und Reizwörter drängen sich auf! Die Experimente auf diesem Gebiet sind Äusserungen unserer Zeit, die gegen die Anonymität einer gesichtslosen, verstärkten Gesellschaft ankämpft. Es gehört zum Charakter der Veranstaltungen in diesem Kampf, dass das Gewicht auf dem Vollzug, auf dem Geschehen liegt, dass das Zustandekommen und der Ablauf des gemeinsamen Tuns zugleich Ziel sind. Dass es also nicht, wie in beinahe allen Bereichen des modernen Lebens, um Leistung und Resultat geht, sondern um Erlebnis. Kann so aber auch ein Kunstwerk entstehen? Diese Frage, von Künstlerseite a priori rundweg verneint, wird auch von vielen anderen Menschen zumindest sehr kritisch gestellt werden. Dies zu Recht. Mit der Bezeichnung «Gemeinschaftswerk» ist auch nichts gemeint, was den oben skizzierten Gruppenexperimenten entspräche, wie naheliegend die Vermutung auch sein mag. Vielmehr steht hier diese Bezeichnung für einen Arbeitsvorgang, bei dem durchwegs im Vordergrund steht, worauf dort zugunsten des Vollzugs verzichtet wird: das Werk als Ziel. Das Werk, geschaffen von einem Künstler auf einen Auftrag hin; das Werk, an dem erst in der Phase der handwerklichen Ausführung mehrere Menschen als Gruppe beteiligt sind. Das sind an sich althergebrachte Arbeits-

formen. Sie erinnern an die Entstehung von Fresken oder Gobelins vergangener Epochen, im vorindustriellen Zeitalter, als nur die Arbeit unzähliger Hände die Vollendung grosser Werke innert vertretbarer Zeiträume möglich machte.



Die Stoffstücke werden auf die Leinenunterlage geheftet und ihre Ränder mit dichten, grossen Stichen fixiert.

Etwas zur Technik

Die Applikation beruht im Aufnähen verschiedenfarbiger und manchmal auch verschieden strukturierter Wollstoffe auf eine relativ feine textile Leinenunterlage. Damit sich diese Stoffstücke in der vertikalen, hängenden Position nicht verziehen, werden sie einmal an den Rändern fixiert, aber auch auf ihrer ganzen Fläche mit einfachen Stichen auf die Unterlage festgenäht, teils Ton in Ton, teils mit bewusst hellerem respektive dunklerem Garn, so dass sich gleitende oder harte Übergänge je nach der gewünschten Wirkung gestalten lassen. Akzente und kräftige Zeichnung ergeben sich durch das Aufnähen verschiedener handgeknüpfter und geflochtener Wollschnüre und Kordeln in allen Dicken und Farbnuancen. Die Arbeitsweise in Gruppen kommt solchen Dimensionen zugute, welche die Ausführung eines Teppichs mit einem Arbeitsaufwand von vielleicht mehreren tausend Stunden in der kurzen Zeit von etwa einem Jahr erlaubt.

Ein Teppich entsteht

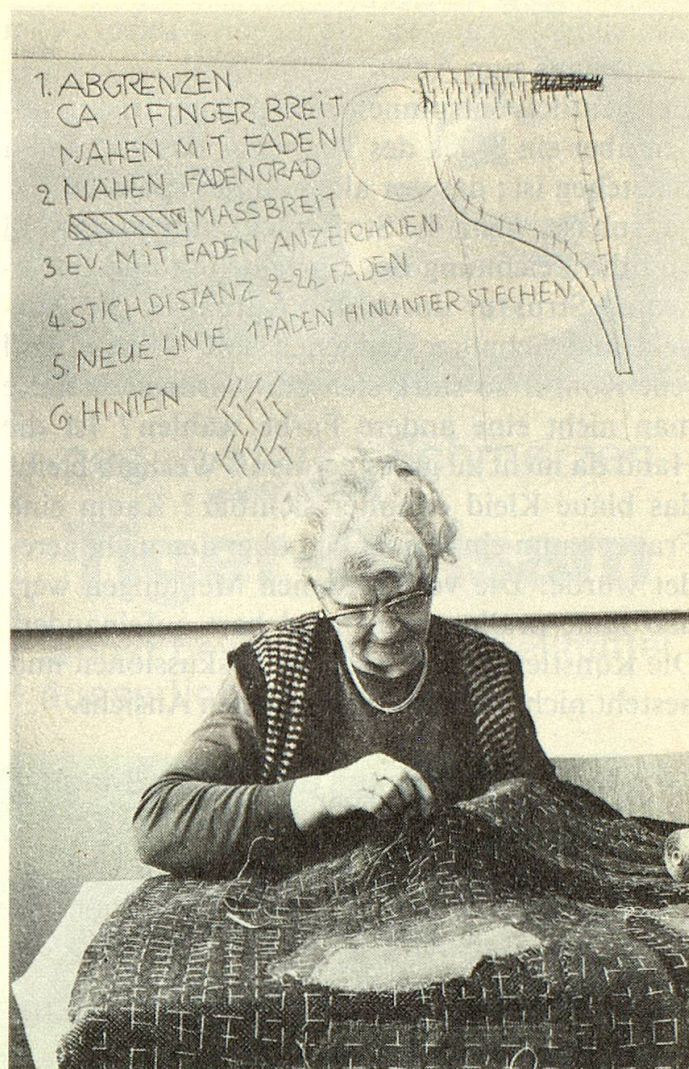
Einer dieser Wandteppiche wurde von der Fotografin Verena Eggmann während der verschiedenen Phasen seiner Entstehung begleitet und fotografisch festgehalten. Es ist der Wandteppich zum Thema «Die Speisung der Fünftausend» (nach dem Johannesevangelium Kap. 6,1-15), der 1978/79 für die neuerbaute refor-

mierte Kirche Hausen im Kanton Aargau geschaffen wurde. An seiner Entstehung arbeiteten etwa 50 Frauen verschiedener Konfessionen aus der Umgebung während 12 Monaten (insgesamt 4700 Arbeitsstunden) unter der Leitung von Ruth von Fischer. Er misst 4 x 2 Meter und beherrscht die Front der Kirche hinter dem Abendmahlstisch.

Es ist wesentlich, festzuhalten und zu betonen: Farbgebung und Komposition des Teppichs werden bis in alle Einzelheiten allein von der Künstlerin bestimmt. Erst nach dieser eigentlichen kreativen Phase gelangt der begonnene Teppich in die Hände der für die Mitarbeit gewonnenen Frauen. Ihre Aufgabe ist es nun, nach den genauen Anweisungen der Künstlerin die Stoffstücke aufzunähen und zu übernähen; eine äusserst arbeitsintensive Phase der Entstehung. Eine Arbeit, die viel Sorgfalt und Geduld, Hingabe an das Vorbestimmte, Einordnung in den Willen der Künstlerin und in die sich nun formierende Gruppe fordert, aber kaum Raum und Gelegenheit bietet, sich als einzelne, vielleicht als besonders Begabte hervorzutun und zu profilieren, etwa selber im eigentlichen Sinne kreativ zu werden. Hingegen zählen Ausdauer, Regelmässigkeit, Gefühl für das Material – lauter unscheinbare Eigenschaften. Alle ordnen sich gleichermaßen dem Werk unter.

Es braucht die Arbeit jedes einzelnen

Es mag befremdlich erscheinen, dass diese Art von Mitarbeit geschätzt wird und bei den allermeisten Frauen Befriedigung auslöst, unter welchen Umständen und an welchem Orte auch immer; dass gerade eine solche Art von Zusammenwirken aus den vielen einzelnen, die sich anfänglich mehr probeweise zusammenfinden, eine Gemeinschaft werden lässt. Es gibt darunter auch immer eine Anzahl wirklich einsamer, isolierter Menschen, die vorher in keine Gruppierung integriert waren. Dass aber jede Frau in der Gemeinschaft ihren eigenen Wert hat und ihn positiv erlebt, das ist allerdings alles andere als selbstverständlich. Es ist das Werk der Leiterin, jede so einzusetzen, dass sie für das Ganze bedeutsam ist, und sei es selbst, dass eine besonders alte Frau, die mit ihren steif gewordenen Händen und der verminderten Sehkraft nicht mehr gut nähen kann, nun unermüdlich Stecknadeln sammelt, Fäden zusammenträgt, Garne ordnet, damit andere sich ganz dem Nähen wid-



Nach genauer Anleitung überziehen die Frauen die Flächen mit einem Netz von feinen Stichen in verschiedenen Tönen.

men können, ohne in Unordnung zu geraten oder selber für Ordnung sorgen zu müssen.

Gemeinsam werden alle schöpferisch

Eine heitere, eifrige Atmosphäre herrscht im Arbeitsraum. Durch die auf die Arbeit bezogenen oder mehr zwischenmenschlich geführten Gespräche hindurch dringt immer wieder die energische Stimme der Künstlerin, gibt Anweisungen, erteilt Lob, übt Kritik in lebendigem Austausch.

Nach einer kurzen Zeit der Gruppenbildung, während der einige wieder aus der Arbeit aussteigen – und zwar fast immer aus persönlichen Gründen, die mit dem Projekt nichts zu tun haben –, folgt die Phase der Konsolidierung, in der eher darauf geachtet werden muss, dass das Team sich nicht dauernd vergrössert. Dann aber wird es zu einer festen, treuen Gruppe, die bis zur Vollendung des Teppichs zusammenbleibt. Viele Monate hindurch arbeiten die «Teppichfrauen» jede Woche einen Tag lang zusammen, die einen am Morgen, die anderen am Nachmit-

tag, einige sogar, wie die Leiterin selber, vom Morgen bis zum Abend.

Gelegentlich entspinnen sich heftige Diskussionen über ein Stück des Teppichs, das gerade im Entstehen ist; das vor allem in der späteren Arbeitsphase, wenn die Stoffstücke aufgenäht sind und die Zeichnung der Einzelheiten und der linearen Struktur durch das Aufnähen der Kordelein und Schnüre geschehen soll. Warum soll jene Kontur so stark sichtbar werden? Könnte man nicht eine andere Farbe wählen? Ist die Hand da nicht zu gross geraten? Weshalb bleibt das blaue Kleid dahinter sichtbar? Kaum eine Frage, kaum ein Vorschlag, über den nicht geredet würde. Die verschiedenen Meinungen werden laut, prallen manchmal hart aufeinander. Die Künstlerin stellt sich den Diskussionen und besteht nicht stur auf ihrer eigenen Ansicht.

So kristallisiert sich schliesslich das allgemeine Einverständnis heraus. Meistens ist es gar nicht weit vom ursprünglichen Entwurf entfernt, aber inzwischen sind die Gedanken und Gefühle der Beteiligten hineinverwoben. Alle haben teilgehabt an der Entstehung. Alle stehen dahinter. Jede der Frauen hat so irgendwo im Ganzen des Teppichs ein kleines Stück, das ganz besonders das ihre ist. Alle aber haben auch erfahren, wie ein Mensch umzugehen weiss mit Infragestellung und Selbstbehauptung. Alle haben schliesslich auch die Überlegenheit der Künstlerin erlebt und akzeptiert, haben sich überzeugen lassen von der inneren Stimmigkeit ihres Werkes in all seinen Einzelheiten.

Solche Erfahrungen erhöhen die ausgeprägte Autorität der leitenden Persönlichkeit, lassen aber auch das Selbstvertrauen der einzelnen Mit-

Ruth von Fischer

1911 Ruth von Fischer kommt zur Welt als Tochter des Pfarrers Albert von Fischer und der Sara, geb. Bäschlin. Kindheit und Jugend in Wichtrach BE

1926 Tod des Vaters, Übersiedlung der Familie nach Worblaufen bei Bern

1926–1930 Ausbildung zur Primarlehrerin und

1930–1934 zur Zeichenlehrerin in Bern und München

1936–1967 Ehe mit Samuel Jean-Richard, der drei Kinder entsprossen sind

1943 Übersiedlung nach Zürich

seit 1944 Lehrbeauftragte für Zeichnen am Evangelischen Lehrerseminar Zürich

1957–1974 Beteiligung an zahlreichen Einzel-, Gruppen- und Gemeinschaftsausstellungen

1955–1979 Studienreisen nach Frankreich, Italien, Finnland, Griechenland, Tschechoslowakei, USA

1962–1978 Lehrbeauftragte für Zeichnen am Arbeitslehrerinnenseminar des Kantons Zürich

1964 Wandteppich für den Sektor «Feld und Wald» der Expo in Lausanne: «Stadt und Land in fruchtbarem Austausch» (1. Gemeinschaftsarbeit)

1965–1967 Wandteppich für die Predigerkirche Zürich: «Die zwölf Apostel» (2 × 9 m, 3500 Arbeitsstunden)

1968–1970 Wandteppich für die Kirche Andelfingen ZH: «Das grosse Gastmahl» (7,2 × 3,5 m, 5000 Arbeitsstunden)

1971 Wandbehang für das Hotel Palace in St. Moritz: «Segel und Taue» (Einzelarbeit, 4,6 × 2,2 m)

1972 Wandteppich für das Altersheim Feuerthalen SH: «Wachstum zwischen Himmel und Erde» (4,6 × 1,6 m, 1035 Arbeitsstunden. Technik: Wolle eingeknüpft in gestricktem Grund)

1973–1974 Wandteppich für das Foyer der Kirche Rüslikon ZH: «Die Friedensvision des Jesaja» (2,6 × 4,2 m, 4000 Stunden)

1974 Wandteppich für die Alterssiedlung Riedtlistrasse in Zürich (ungegenständlich; durch Brand zerstört 1977)

1974–1975 Wandteppich für das Kirchenzentrum Ostermundigen BE (ungegenständlich, 6,2 × 1,3 m, 2800 Arbeitsstunden)

1975–1976 Wandteppich für die Kirche Buchberg SH: «Schöpfung» (2,4 × 3 m, 3000 Arbeitsstunden)

1976 Wandteppich für die Helferei des Grossmünsters in Zürich: «Das himmlische Jerusalem» (1,2 × 2 m, 1500 Arbeitsstunden)

1976–1977 Wandteppich für das Kirchgemeindehaus Muri BE: «Das himmlische Jerusalem» (2 × 4 m, 4300 Arbeitsstunden)

1977–1978 Wandteppich für die Neue Mädchenschule Bern: «David und Saul» (1,8 × 3 m, 2750 Arbeitsstunden)

1978–1979 Wandteppich für die Kirche Hausen AG: «Die Speisung der Fünftausend» (2 × 4 m, 4700 Arbeitsstunden)

Seither weitere Wandteppiche in Wittenbach SG, Rüslikon ZH, Buchen BE

Seit 1980 Glasmalerei als neue Technik entdeckt

arbeiterin erstarren und vermitteln wertvolle Erkenntnisse über die künstlerischen Hintergründe des Werkes, an dessen Ausführung sie beteiligt ist. So gewinnt sie Anteil am kreativen Prozess selbst, so vervielfacht sich das Schöpferische und wird nicht mehr nur von der einen, der Künstlerin, getragen und verantwortet, vielmehr von jeder einzelnen der Mitarbeitenden, von der ganzen Gemeinschaft.

Ausstrahlung nach aussen

Andernorts haben sie über die Teppichgruppen den Weg in andere Kreise der Gemeinde gefunden durch manche persönliche Beziehung, die dort entstanden war. Jedenfalls aber strahlt die Identifikation der «Teppichfrauen» mit ihrem Werk, an dem sie beteiligt waren, weit aus in die ganze Gemeinde oder Lebensgemeinschaft. Das Werk der Künstlerin hat bei seiner Vollendung bereits ein wesentliches Stück Geschichte mit seinem Bestimmungsort gemeinsam. Es ist darum kein Fremdkörper, weil es hier entstanden, hier gewachsen ist. Die Arbeitsweise, die Ruth von Fischer über Jahre hinweg mit den verschiedensten Gruppen unter verschiedensten Umständen entwickelt und durchwegs mit Erfolg angewendet hat, zeigt, dass für Gruppenarbeit möglich ist, was ihr eigentlich abgesprochen wird. Weshalb sollen Gruppenarbeiten weiterhin abgetan werden als gutgemeinte Basteleien, deren Sinn wohl im Gruppenerlebnis liegen mag, die aber nicht zu einem Resultat von künstlerischer Bedeutung führen können? Dass dem weitgehend so ist, liegt sehr viel eher daran, dass man sich ein solches Projekt zu leicht vorstellt und es sich zu leicht macht, wenn man es sozusagen aus der Gruppe herauswachsen lassen will. Der künstlerische Leiter eines solchen Unternehmens ist nicht Primus inter pares (Erster unter gleichen) innerhalb der Gruppe. Zuerst und zuletzt hat er das Werk allein zu verantworten.

Ruth von Fischer hat die Schwelle zum achten Lebensjahrzehnt überschritten. Nicht zufällig wendet sie sich jetzt einer weniger arbeitsintensiven Technik zu: der Glasmalerei.

Dies ist ein von Margret Klauser gekürztes und redigiertes Kapitel aus dem wunderschönen, mit vielen Farbbildern versehenen Bändchen «Fünf Brote und zwei Fische» von Susanne Kramer (Text) und Verena Eggmann (Fotos) aus dem Theologischen Verlag, Zürich, 1981, Fr. 27.—.

Die Zusammenfassung erschien im «Senioren-Jahrbuch 1983» s. S. 48)

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen



gegen starke Schmerzen **Tiger-Balsam**

längst bewährtes Naturheilmittel,
äusserlich anzuwenden

*Tiger-Balsam wird besonders den Lesern
der ZEITLUPE wärmstens empfohlen!*

Als Salbe oder Öl in Apoth. & Drog.
Auch in Deutschland und Österreich
erhältlich.

Wenn Treppensteigen mühsam wird

Wir haben verschiedene
Lösungen, um lange,
steile oder enge
Treppen, im Freien
wie im Hause,
problemlos
zu überwinden



rigert 
mobil sein macht unabhängig

Rigert Maschinenbau AG

6405 Immensee, Telefon 041/81 21 14

Unsere Regionalvertretungen und Servicestellen
geben Ihnen gerne Auskunft:

Auforum, Emil Frey-Str. 85, 4142 Münchenstein,
Tel. 061/46 24 25; BACO AG, Aufzüge,
3613 Steffisburg-Thun, Tel. 033/37 61 61; P. Auer,
Invalidenfahrzeuge, Ausserdorf 49, 8479 Truttikon,
Tel. 052/41 21 41.